

Gefangen auf dem Berghof:

Kapitel 1:

Die bewaffneten, schwarz gekleideten Wachmänner, die an dem Eingangstor, eingelassen in die hohen Steinmauern von Carinhall, stationiert waren, salutierten vor dem Nationalsozialisten mit ausgestrecktem Arm.

Dora schauderte an der Schulter Ihres Ehemannes, Oberst Sir Edward Ware. Sie hielt ihre neugeborene Tochter umklammert. Ihr schwarzer Mercedes 290 Pullman, der von Motorrädern der Wehrmacht eskortiert wurde und die Spitze eines Konvois von Fahrzeugen bildete, fuhr zügig an den salutierenden SS-Offizieren vorbei. Die deutschen Wachmänner standen unbeweglich stramm, als die Wares zu Hermann Görings Anwesen fuhren, wo sie innerhalb einer Stunde Hitler treffen sollten.

„*Müssen* wir hierher kommen?“, fragte die frisch gebackene Lady Ware ihren Mann, dem sie vor zehn Monaten das Jawort gegeben hatte.

„Wir tun das auf Befehl von Premierminister Baldwin,“ zischte Edward.

Was ist mit dem Baby? Ihre Lippen formten die Worte, als die überhängenden Walnussbäume entlang der Auffahrt ihre Limousine in den Schatten tauchen ließ.

Edwards Blick wanderte zu seiner zwei Monate alten Tochter. Sie hatten viel riskiert, als sie sie nach Deutschland gebracht hatten. Es gab eine verborgene Bedrohung, von der niemand außer Winston Churchill wusste. Wenn sie die Lawrence-Karten nicht an Hitler aushändigten, könnte der Diktator ihr Kind entführen.

Doch die Wares konnten ihre Tochter unmöglich nicht mitbringen. Hitler überzeugte Premierminister Baldwin, eine Einladung auszusprechen, die ausdrücklich auch das Kleinkind mit einbezog. Der deutsche Kanzler erfuhr durch einen seiner Spione von dem Neugeborenen. Der Premierminister mit seiner Beschwichtigungspolitik wäre entsetzt, wenn die Wares während dieser besonderen diplomatischen Gelegenheit, nämlich der Feierlichkeiten anlässlich des deutsch-britischen Flottenvertrags, irgendetwas unternehmen würden, was den Diktator verärgern könnte.

„Hitler würde es nicht wagen, unsere Tochter bei einem diplomatischen Anlass zu entführen“, beruhigte Edward seine Frau. „Sogar Baldwin würde dann aufhören mit ihm zu verhandeln.“

Sie nickte hölzern. Scheinbar hatte Hitler Baldwin um den kleinen Finger gewickelt.

Der Chauffeur hielt vor der palastartigen Jagdhütte, die Hermann Göring in diesem Waldstück nördlich von Berlin

erbauen hatte lassen. Sie war umgeben von hohen, dünnen Birken. Die Bäume schienen zusammenrücken zu wollen und schirmten jegliches Sonnenlicht ab.

Ein Bediensteter öffnete die Hecktüre der Limousine. Edward stieg in seiner Paradeuniform mit dem Rangabzeichen eines Obersts aus, zwei Goldsterne oder „Pips“ mit einer Krone darüber auf einem oliv-grau-braunen Hintergrund. Sein Viktoria-Kreuz, verliehen für außergewöhnliche Tapferkeit in Gallipoli im Ersten Weltkrieg, prangte an seiner Brust. Er musste seiner Frau gut zureden, damit sie aus der Limousine ausstieg. Lucy, ihr Dienstmädchen, folgte, seine erst kürzlich auf den Namen Thomasina Edwina Ware getaufte Tochter auf dem einen und Doras Reisehandtasche auf dem anderen Arm.

Dora griff sofort wieder nach ihrer Tochter, voller Angst, das Baby nur für einen kurzen Augenblick loszulassen.

Sie zögerte, überrascht von all den Nazifunktionären, die sich um sie herum versammelt hatten und das Baby anschauten. Edward nahm den Arm seiner Frau und führte sie durch die Menge. Die Pittsburgh-Erbin, die erst im vergangenen Jahr aus Amerika nach Europa kam, fühlte sich, als ob, sie sich in eine Wolfshöhle begeben würde.

Eine zweite Limousine hielt vor dem Anwesen, in der sich Edwards Kommandeur, Brigadier „Wickie“ Roberts und seine Frau Jane mit anderen hochrangigen englischen Offizieren befand. Sie und die Wares wurden ausgewählt, um Großbritannien im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich der neuen Flottenvereinbarung zwischen den beiden führenden europäischen Mächten zu vertreten. In der dritten Limousine saßen ausgewählte Mitglieder des Botschaftspersonals der deutschen Botschaft in London.

Lucy übergab Dora die Handtasche, bevor die Wares in einen fürstlich anmutenden Speisesaal geführt wurden. Ein riesiger Kronleuchter erhellte den Bankettisch, der vom einen bis zum anderen Ende des Raumes reichte. Den Boden bedeckte ein persischer Teppich. Die Gäste drängten sich bereits an der Tafel, nur der Stuhl neben Dora war noch frei.

„Warum ist dieser Stuhl leer?“, fragte Dora und hielt das Baby auf ihrem Schoß, während sie ein Fläschchen aus der Tasche holte, die Lucy heute morgen noch gepackt hatte. Sie war sehr misstrauisch und ihr fiel jede Kleinigkeit auf.

„Dasselbe habe ich mich auch gefragt,“ gab Edward zu. „Ich kann nicht sagen, dass mir das gefällt.“

Dora kämpfte darum, sich ihre Nervosität nicht anmerken zu lassen. Sie hatte mit Edward geübt, so dass ihr Gesicht kein offenes Buch mehr war.

„Hitler kann uns nicht zwingen zu verraten, wo wir die Karten versteckt haben, wenn wir es schlau genug anstellen,“ flüsterte ihr Mann ihr ins Ohr. „Lass’ dich von ihm nicht einschüchtern, etwas zu tun, was du nicht tun solltest.“

Wenn du Zweifel hast, frag mich.“

Er tätschelt ihre Hand, völlig davon überzeugt, eigenhändig in der Lage zu sein, dem immer mächtiger werdenden Führer von Nazi-Deutschland widerstehen zu können. Dora schaute ihren Ehemann, den sie erst letzten September geheiratet hatte, voller Bewunderung an. Wo in aller Welt nahm er sein Selbstvertrauen her, dass er dem deutschen Diktator standhalten und dazu noch seine Tochter behalten könne!

Einer der Bediensteten war gerade mit der Vorbereitung des Platzes neben Dora fertig. Die Kellner servierten Suppenschüsseln mit dampfender *Kartoffelsuppe*, die aus Kartoffelwürfeln und Karotten in klarer Brühe mit Petersiliengarnitur bestand. Doch als alle die Löffel aufgenommen hatten, legten sie diese sofort wieder ab. Verwirrt imitierte Dora Edwards Verhalten. Alle Augen richteten sich nach rechts. Die Anwesenden erhoben sich.

Ein eigenartig aussehender Mann mittleren Alters, etwa 1,75 m groß, mit gerade noch frisch geschnittenem, braunem Haar, einer spitzen Nase, einem großen Mund und einem kleine Oberlippen-Schnurrbart durchquerte mit schneidigem Schritt den Saal. Ebenso wie die deutschen Militäroffiziere und die englischen hohen Tiere im Saal, trug er kniehohe, schwarze Lederstiefel. Sein weißes Hemd und seine Krawatte, bedeckt von einer braunen Jacke, die von einem breiten schwarzen Gürtel fixiert wurde, sahen schlicht aus. Er unterschied sich lediglich durch eine rote Armbinde mit einem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Hintergrund von den anderen.

Doras Augen weiteten sich vor Entsetzen, weil sie dem Nazi-Diktator so nahekam. Als sie sagte „Ja, ich will!“, hatte sie nicht die geringste Ahnung davon, dass sie sich mit diesen Worten auf ein Kräftemessen mit Adolf Hitler einließ.

Der Diktator steuerte zielstrebig auf den leeren Stuhl neben Dora zu. Ihr Blick kreuzte sich mit dem ihres Ehemannes. Edward nickte ihr zu, um sie dazu zu ermuntern, ein bisschen mit dem deutschen Führer zu plaudern.

„Sie müssen die frisch gebackene Lady Ware sein.“ Hitler küsste Doras zitternde Hand und fixierte sie dabei mit seinem Blick. „Man sagte mir, dass Sie die hübsche Dame mit dem hellbraunen Haar und den nussbraunen Augen seien. Und so modisch gekleidet!“

Die Pariser Designerin Elsa Schiaparelli hatte für Dora ein schwarzes Strickkleid mit einer *trompe-l'oeil*, einer weißen Schleife, als Reisekostüm entworfen. Sie hatte Doras Figur hervorheben wollen und machte das Kleid hier und da etwas enger, um ihre Kurven entsprechend zur Geltung zu bringen. Designerkleidung wurde von ihr als Edwards neue, wohlhabende amerikanische Ehefrau erwartet.

„Danke schön, Herr Kanzler! Ich fühle mich geehrt, Sie kennenzulernen,“ antwortete Dora. Ihre Eltern, Deutsch-Amerikaner in der ersten Generation, hatten während ihrer Kindheit, die sie in West-Pennsylvania verbrachte, mit ihr

Deutsch gesprochen.

„Und dann sprechen Sie auch noch so ein hervorragendes Deutsch!“, unterhielt sich der Diktator mit ihr, während das Dienstpersonal ein Gericht nach dem anderen, Gang für Gang servierte.

Dora versuchte, ein paar Häppchen hinunterzuwürgen, bevor die Kellner den letzten Teller vom Tisch abräumten. Sie fühlte, dass Hitler etwas bezwecken wollte, sie wusste nur nicht genau was.

“Ich möchte Sie herzlichst dazu beglückwünschen, Mutter von Thomasina Ware zu sein, deren lieblicher Ruf ihr bereits vorausgeeilt ist!“, Hitlers Blick fiel auf das Baby im Arm ihrer Mutter, als die Dessertteller abgeräumt wurden. „Darf ich?“ Er griff nach dem Baby auf Doras Schoß.

„Ihre Windel könnte nass sein!“, Dora klammerte sich an ihre Tochter und fragte sich, wie viele Fotos der Kleinen er sich angeschaut hatte. Sie wollte nicht, dass es jetzt passierte, vor ihren Augen, dass Hitler ihr Kind stahl.

Edward signalisierte ihr, das Kind loszulassen. Sie lockerte schließlich ihren Griff. Ihr Mann wusste mehr über diese europäische Intrige als sie, die sie von einem manchmal weltfremden Ort namens Pittsburgh stammte. Wenn er sagte, dass es sicher sei, dann hoffte sie, dass er Recht hatte.

Hitler hob Thomasina hoch, ihren Kopf sanft abstützend, und hielt sie auf Augenhöhe. Er lächelte, als das kleine Mädchen ihre Augen öffnete und ihn anschaute. Thomasina schien fasziniert von jemandem zu sein, den sie noch nie zuvor gesehen hatte. Ihr offener Mund verwandelte sich in ein Lächeln.

„Ihr vollständiger Name lautet Thomasina Edwina Ware,“ warf Edward ein.

„Ein langer Name für so ein kleines Mädchen!“, sagte Hitler, wand aber seinen Blick nicht von dem Baby vor ihm ab. „Oh, sie sieht sehr kräftig aus!“ Er wiegte sie in seinen Armen und lief um den Bankettisch.

Dora spürte, wie sich der Körper ihres Ehemannes versteifte. Ihm gefiel Hitlers plötzlicher Schachzug so wenig wie ihr.

Der Führer stoppte am Platz von Frau Göring, nicht weit entfernt von Dora. Sie war mittleren Alters und ihr blondes Haar türmte sich auf ihrem Kopf auf. Sie lächelte. Die Dame des Hauses trug ein Kleid mit weißem Spitzenkragen und einer Einfassung aus weißer Spitze an den Handgelenken.

„Haben Sie jemals einen so wunderbar hellen, milchweißen Teint gesehen?“, fragte der Diktator.

„Nein!“, erwiderte Frau Göring und nahm Thomasina in ihre Arme, voller Bewunderung für das Kind. „Selbst der heilige römische Eroberer Friedrich Barbarossa konnte sich nicht so einer feinen Schattierung roten Haares rühmen!“ Sie tauschte einen Blick mit ihrem Ehemann, dem breitschultrigen, einem Wikinger nicht unähnlichen Hermann Göring.

Hitler nahm Thomasina wieder aus Frau Görings Armen und zeigte sie den anderen Gästen. Er hielt sie der Frau eines deutschen Offiziers hin.

„Ihre Haut sieht aufgrund des Kontrastes zu ihrem roten Haar so hell aus,“ äußerte die Dame ihre Beobachtung.

Hitler strich mit seiner Hand über den kleinen Kopf des Babys. „Rotes Haar wie das ihre ist äußerst selten! Ihr Haar scheint ätherisch zu sein, wie der Himmel, wenn die untergehende Sonne ihn in ein Flammenmeer verwandelt.“

Dora gefiel es nicht, wie der Diktator sich so intensiv auf ihre Tochter konzentrierte.

Edward flüsterte seiner Frau zu: „Vergiss’ nicht, was ich dir gesagt habe. Wenn er Thomasina jetzt entführt, könnte er ebenso gut seine eigene Flottenvereinbarung zerreißen. Er würde Deutschland nach außen hin wie den barbarischsten Ort der Welt aussehen lassen.“

Hitler nahm wieder Platz. Er wandte sich Edward und Dora zu, immer noch mit Thomasina auf seinem Schoß.

„Linge!“, Hitler rief seinen Adjutanten.

Ein großer, hellhaariger Mann in SS-Uniform mit Stirnglatze war in Sekundenschnelle an der Seite des Diktators. Der tüchtige Untergebene mit dem strengen Gesichtsausdruck reichte Hitler eine große, kunstvolle Schachtel mit rosa Schleife. Die Karte darauf zeigte Thomasina Wares Namen, in gotischen, deutschen Kalligrafie-Buchstaben im Stil von förmlichen Einladungen geschrieben. Sie war mit Wachs versiegelt.

Hitler übergab Dora die Schachtel. „Für Ihre Tochter.“

„Eine solche... solche Großzügigkeit können wir nicht annehmen, Herr Kanzler. Sie ist gerade einmal zwei Monate alt!“ Dora schaute ihren Ehemann an. „Wenn sie alt genug ist, das Geschenk wirklich zu schätzen zu wissen, erinnert sie sich wahrscheinlich nicht einmal daran, dass sie hier war.“

„Wir müssen sicherstellen, dass Ihre Tochter es *niemals* vergisst, Lady Ware!“ gab Hitler seinem Adjutanten ein Signal.

Linge packte das Geschenk aus. Thomasina gluckste beim Anblick der Schleifen und des bunten Geschenkpapiers. Zu Tage kam eine Urkunde mit einem Foto ihrer Tochter.

Dora war schockiert, als sie den Text der Urkunde las: Thomasina wurde bestätigt, das arischste Baby in ganz Europa zu sein. Linge zeigte die Urkunde umher, so dass alle im Speisesaal es sehen konnte.

„Wir werden noch eine Ausfertigung der Urkunde an einem Ehrenplatz im Berghof aufhängen, sobald der Bau abgeschlossen ist. Dr. Göbbels – Sie werden ihn später treffen – wird sich um die Details kümmern,“ verkündete Hitler den versammelten Gästen. Sie hatten keine Wahl als zu applaudieren, als er Thomasina ihrer Mutter zurückgab.

Edward wurde stocksteif, als Dora ihr Baby an sich drückte. Er wagte nicht, seinen Mund angesichts dieser Provokation aufzumachen. Seine Tochter sollte im Bergferiendomizil des Führers ausgestellt werden! Dora wunderte sich, was dies mit den Lawrence-Karten und Hitlers verschleierter Drohung, ihre Tochter zu entführen, wenn sie die Karten nicht herausgaben, zu tun haben sollte. Sie hatte die Befürchtung, dass sie dies schon bald herausfinden würden.

Sie hörte ein Kichern von der anderen Seite des Tisches. Helga von Wessel, die wunderschöne arabische Frau des Handelsattachés der deutschen Botschaft in London und Hitlers Spezialagent lächelte zynisch über die Notlage der Wares. Helga trug ein Original Coco-Chanel-Kostüm, das sehr sexy und überaus tödlich aussah. Sie hatte von Anfang an Gerüchte über Thomasinas Existenz in Gegenwart des Diktators gestreut. Einer ihrer bezahlten Agenten musste insgeheim das Foto für die Urkunde aufgenommen haben.

Die zwei Monate alte Thomasina erhob ihre kleinen Händchen und winkte hin- und her. Sie gluckste vor Zufriedenheit, während sie dem weggehenden Diktator hinterherlächelte und die anderen Gäste sich erhoben. Er verließ den Raum, nachdem er die Daumenschrauben bei den Wares angezogen hatte.

Das Baby schien wie verzaubert von diesem netten Mann namens Adolf Hitler.

Nach dem Bankett brachten Diener die Familie Ware umgehend auf ihr Zimmer. Darin befand sich ein riesiges Himmelbett, dessen Vorhänge bis zur hohen Decke des Raumes reichten. Das Bett war äußerst akkurat gemacht – im Bettzeug war keine einzige Falte zu erkennen. In einer Ecke des Raumes stand eine klassische Statue, und hinter dem Bett hing ein echtes Ölgemälde an der Wand.

Sobald das Zimmermädchen ihre Koffer ausgepackt hatte und die Krippe hergerichtet war, schlug sie der Familie Ware vor: „Ich kann Ihnen einen Kinderwagen bringen, Herr Colonel Ware. Ich bin mir sicher, dass Ihr süßes kleines Baby ein wenig frische Luft schnuppern möchte. Ich kann es ja sehen.“ Das Zimmermädchen ging auf Edward zu, der sein kleines Töchterchen im Arm hielt, und sie strich zärtlich über Thomasinas Kinn.

„Wir möchten uns zunächst einmal ein wenig ausruhen, und uns dann für das Essen zurechtmachen“, wandte Edward ein.

„Oh, nein!“ Das Zimmermädchen schnitt eine Grimasse. „Die Räume werden heute Nachmittag begast werden. Das können Sie mir ruhig glauben. Mir wurde aufgetragen, Ihnen zu sagen, dass Sie während dieser Zeit Ihr Zimmer verlassen müssen.“

Ein paar Minuten später schob Edward den Kinderwagen in gedankenschwerer Stille durch den parkähnlichen

Garten des Anwesens Carinhall. Dora ging direkt an seiner Seite, Schulter an Schulter. Sie suchte einen Schnuller aus ihrer Tasche heraus und steckte ihn dann in Thomasinas Mund. Aus Sorge um ihr Baby ließ sie es niemals aus ihren Augen.

Schon bald erreichten sie einen kleinen See, an dessen Ufer sich ein paar Bootshäuser, Stege und ein Gebäude mit Duschen und Umkleiden befanden.

„Hitler steht auf der anderen Seite des Sees“, flüsterte Edward. „Er ist uns gefolgt. Mit Sicherheit hat uns das Zimmermädchen deshalb aus dem Haus gejagt.“

Dora atmete hörbar ein.

„Schau mich auch weiterhin an.“ Edward lugte aus seinen Augenwinkeln auf das andere Ufer hinüber. „Dieser Mann neben Hitler beobachtet uns. Ich kenne ihn nur zu gut.“

Sie fragte: „Ist das etwa ein weiterer deiner ganz speziellen Freunde aus dem Weltkrieg?“ Edward hatte ihr viele Geschichten über all die berühmten und berüchtigten Leute erzählt, mit denen er es in seiner militärischen Laufbahn zu tun gehabt hatte.

Er aber schüttelte seinen Kopf. „Der dürre Mann mit dem grauen Bart, dem langen schwarzen Mantel und der weißen Kopfbedeckung – das ist der Großmufti von Jerusalem.“

Dora fragte sich laut: „Welche Rolle spielt er in diesem Spiel?“

„Die Juden fliehen nach Palästina, weil sie in Deutschland nicht mehr erwünscht sind,“ erklärte Edward. „Der Mufti aber will, dass Palästina allein den Arabern vorbehalten bleibt. Mein Regiment ist in Ägypten stationiert – aber wir sind die ersten, die nach Jerusalem geschickt werden, falls es dort zu Aufständen kommen sollte. Schau nicht zu ihnen hinüber – sie kommen geradewegs auf uns zu.“

Dora befragte ihren Gatten weiter: „Welchen Grund könnte Hitler wohl haben, um den Mufti heute hierher einzuladen?“ Und sie schickte gleich eine weitere Frage hinterher: „Was hat er denn mit dem Marineabkommen zu tun?“

„Nichts“, antwortete Edward. „Und genau das macht die ganze Sache verdächtig. Hitler und der Mufti müssen irgendetwas im Schilde führen.“

„Ein Freund von Ihnen ist auf Besuch bei mir, Colonel Ware!“ So jovial begrüßte der Führer sie ein paar Minuten später, als er um einen schmalen Ausläufer des kleinen Sees gebogen kam. Er ging zusammen mit dem Mufti schnellen Schrittes auf sie zu.

Edward schüttelte dem Mufti die Hand. Die beiden Männer lächelten bei ihrer Begrüßung jedoch nicht. Stattdessen musterte der Mufti Edward würdevoll, während dieser ihm seine Frau vorstellte. Der Mufti nickte Dora zu, wobei er sich

mit seinem Kopf kaum merklich verneigte.

„Der Mufti hat mir berichtet, dass die Bevölkerungsdichte im Orient immer weiter ansteigt“, fuhr Hitler fort. „Wir hier in Deutschland haben dasselbe Problem. Wir brauchen ebenfalls mehr Lebensraum. Ihr Briten habt diese Aufgabe mit Eurem riesigen Empire bereits gelöst.“ Hitler lächelte Dora daraufhin kurz zu und warf einen Blick auf Thomasina in ihrem Kinderwagen.

Edward richtete sich auf und runzelte die Stirn. Doras Herz schlug schneller. Das Gesicht des Muftis dagegen blieb ausdruckslos. Dora spürte seinen düsteren Blick, der auf sie gerichtet war.

Hitler wandte sich abermals an Edward: „Colonel Ware, wir würden gerne Lady Ware und ihre süße kleine Tochter entführen. Ihre Frau soll sich nämlich mit Dr. Goebbels treffen. Er wird dann entscheiden, wo die Auszeichnungsurkunde mit dem Bild von Thomasina platziert werden soll.“

Thomasina, die gerade aus ihrem Mittagsschläfchen aufgewacht war, schaute Hitler unverwandt an. Der Diktator ließ das Baby einen seiner Finger halten – ein sichtbares Zeichen für die Wares, dass er zunehmend von ihrem Kind fasziniert war.

„Ich möchte ebenfalls Dr. Goebbels treffen“, bot Edward an.

Hitler aber entgegnete mit einem wohlwollenden Blick in Richtung des Mufti: „Wir werden Sie hierlassen, damit sie mit unserem gemeinsamen Freund aus Palästina sprechen können, Colonel Ware.“

Plötzlich kam – wie aus heiterem Himmel – Helga von Wessel auf die Gruppe zu, wobei sie die Wares gekünstelt anlächelte. Die Frau blieb direkt an der Seite von Edward stehen. Dora starrte sie böse an. Dieses verschlagene Biest war mit dem Mann verheiratet, der von der Deutschen Botschaft in London aus einen Spionagering betrieb. Es bestand kein Zweifel daran, dass einer ihrer Spione ihr kleines Töchterchen fotografiert hatte, und dass er Hitler das Bild geschickt hatte.

„Ich könnte mich dann vielleicht morgen mit dem Mufti treffen“, bemerkte Edward, wobei er gleichzeitig einen Schritt von Helga weg machte.

„Morgen haben wir speziell für Sie eine Demonstration der Fähigkeiten unserer Kriegsmarine arrangiert“, erinnerte Hitler Edward, „und darüber hinaus von verschiedenen Einheiten unseres Heeres“. Er fuhr fort, die geplanten Vorführungen zu beschreiben, welche den ganzen folgenden Tag lang andauern sollten, um das Marineabkommen gebührend zu feiern. Danach sollte es einen abendlichen Empfang geben.

Helga näherte sich wieder einmal Edward an. Colonel Ware stand wie versteinert da – so, als ob sich eine Schlange um seinen Körper winden würde und er sich nicht bewegen dürfe, damit sie ihn nicht beißen möge. Dora fühlte die blanke

Wut in sich hoch steigen – und sie merkte, dass sie es nicht mehr lange schaffen würde, zu diesem bösen Spiel eine gute Miene zu machen. Sie fragte sich, ob Helga wohl versuchen würde, in die Taschen ihres Ehemannes zu fassen, um dort nach den Karten von Lawrence zu forschen.

Edward wandte ein: „Aber...“

„Die Militärparade ist ein Programm, das den ganzen Tag für jeden Beobachter vollkommen ausfüllt“, bemerkte der Führer – und damit war die Sache für Edward endgültig entschieden.

Edward nickte mit einem grimmigen Gesichtsausdruck. Im Namen der britischen Regierung musste er sich an die notwendigen Formalitäten halten – auch wenn es die Nerven der Wares überstrapazierte.

Helga winkte Dora zu, während sie Thomasinas Kinderwagen den Gehweg entlangschob, und Hitler signalisierte Dora, dass sie ihm folgen solle. Dora warf noch einmal einen Blick zurück auf Edward, der kerzengerade und steif wie eine Statue neben dem Mufti stand. Was sollte sie nur tun, wenn der deutsche Reichskanzler sie nach den Karten befragen würde?

Hitler legte seinen Arm um Dora und führte sie weg, bevor Edward ihr irgendein Zeichen geben konnte.

„Lady Ware, ich werde Ihnen einen Riesen in Gestalt eines Zwerges vorstellen“, kündigte Hitler ihr an.

Ein kurz gewachsener, magerer Mann mit dunklem Haar wartete vor dem Saal eines kleinen Theaters mit einer Vielzahl von Stühlen, die auf eine große Kinoleinwand ausgerichtet waren, bereits auf sie. Seine Nase und seine Augen schienen zu groß für sein Gesicht zu sein. Seine Lippen waren schmal und fest geschlossen. Dora war vollkommen verblüfft durch die Tatsache, dass er so viel kleiner war als sie selbst. Er war zwar kein Zwerg im strengen Sinne der Definition, allerdings fehlte dazu auch nicht viel.

„Dies ist einer der bedeutendsten Minister des Deutschen Reiches: Dr. Joseph Goebbels.“ Mit diesen Worten stellte Hitler den Mann Dora gegenüber vor. „Er würde gerne mit Ihnen sprechen. Dr. Goebbels – Lady Ware.“

Widerstrebend schüttelte Dora die Hand des Reichsministers.

„Frau von Wessel und ich werden in der Zwischenzeit auf ihr kleines Baby gut aufpassen“, versicherte ihr Hitler.

„Oh, Herr Hitler – sie haben doch sicher etwas Besseres zu tun!“ presste Dora hervor, und eilte ihm nach. „Bitte! Lassen Sie mich selbst mein Baby hüten!“

„Lady Ware, Sie müssen doch in der Lage sein, sich zu konzentrieren, um mit Dr. Goebbels zu besprechen, wo das Bild Ihrer Tochter auf dem Berghof ausgestellt werden soll!“ Hitler stoppte Dora, indem er mit offenen Armen auf sie zukam.

Es gab nichts, was Dora nun tun konnte, falls sie es nicht gerade auf einen Faustkampf mit dem Diktator anlegen wollte!

„Sollen wir den Film jetzt ablaufen lassen?“ Mit diesen Worten fasste Dr. Goebbels Dora an ihrem Arm. Beim Gehen hinkte er leicht, während er Dora zu einem Sitzplatz nahe dem Filmprojektor geleitete. Alle anderen Sitze waren leer. Nur er und sie befanden sich im Saal.

Dora versuchte sich selbst damit zu beruhigen, dass sie sich Edwards Worte in Erinnerung rief, wonach Hitler ganz bestimmt nicht versuchen würde, während eines diplomatischen Empfangs mit ihrer Tochter abzuhaufen. Stattdessen würde er versuchen, den Briten ein falsches Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, sodass er mit seinen Annexionen, der militärischen Wiederaufrüstung und den hinter geschlossenen Türen und unter dem Einsatz aller möglichen Druckmittel stattfindenden Verhandlungen über die zukünftige Neuordnung Europas davonkommen würde.

Wenigstens hatte er die Karten nicht nach Deutschland mitgebracht. Sie waren sicher vergraben, und zwar unter einer Gartenbank, gut versteckt hinter einem Ginsterbusch, im Park ihres Anwesens Ware Hall, das im Süden Englands bei Salisbury gelegen war.

Mit einem surrenden Geräusch setzte sich der Projektor in Bewegung. Schneebedeckte Berghänge füllten auf einmal die Leinwand. Die Kamera schwenkte langsam höher. Schließlich fokussierte sie sich auf ein Gebäude, das wie eine große Berghütte aussah.

„Das ist der Berghof über Berchtesgaden, das neue Heim des Führers, das sich derzeit noch in der Bauphase befindet. Beachten Sie die farbenfrohen Sonnenschirme, die für eine entspannte Atmosphäre der Sommerfrische sorgen – diese Gestaltung war übrigens eine Idee des Führers selbst. Ich bin mir sicher, dass Sie bereits gehört haben, dass er einst ein Künstler war, bevor er diesen Beruf aufgeben musste, um sich um seine Leute zu kümmern – das deutsche Volk.“

Die Kamera fokussierte sich jetzt auf einen leeren Fleck an der frisch geweißten Wand, der von zwei Blumenkübeln eingerahmt war.

„Merken Sie sich diese Stelle. Wir werden später darauf zurückkommen“, erklärte ihr Dr. Goebbels.

Der Film zeigte anschließend ein gewaltiges Panoramafenster in der großzügigen Empfangshalle im Erdgeschoss, das dem Betrachter einen weiten Ausblick nach Österreich hinein gewährte. Die schneebedeckten Gipfel mit den Wolken dazwischen sahen einfach überwältigend aus. Wieder einmal verweilte die Kamera, und sie fokussierte sich auf eine kahle Wand neben dem Fenster.

„Dies sind die beiden Orte auf dem Berghof, wo wir gegebenenfalls eine Kopie der Auszeichnungsurkunde mit der

Fotografie Ihrer Tochter aufhängen könnten“, informierte sie Dr. Goebbels. „Der Führer ist der Meinung, dass sie das süßeste und schönste Baby in ganz Europa ist.“

Dora wunderte sich. *Was hat das denn bitteschön mit den Karten zu tun?* Hitler schien ihnen immer zwei Schritte voraus zu sein!

„Thomasina würde den Gedanken an die Mutterschaft für junge Mädchen als Verlockung erscheinen lassen“, unterbrach Goebbels ihre Gedanken. „Die Geburtenrate in Deutschland ist unter der arischen Kernbevölkerung deutlich zurückgegangen. Die National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die NSDAP, möchte dieses Problem unbedingt lösen. Es ist ein fester Bestandteil des politischen Programms des Führers, der deutschen Frau die Ehre zukommen zu lassen, die ihr gebührt. Vor zwei Jahren hatten wir zu diesem Thema eine große Ausstellung. Ich habe dort eine Rede zu diesem Thema gehalten.“

Mit diesen Worten händigte er ihr ein Manuskript seiner Rede aus. Dora nahm sie entgegen und ließ sie sofort in der Tasche, die sich auf dem Stuhl neben ihr befand, verschwinden – ohne auch nur einen Blick auf den Text der Rede zu werfen.

„Unter dem Druck der aktuellen Wirtschaftskrise sahen sich leider viel zu viele Frauen dazu gezwungen, sich eine Arbeitsstelle zu suchen“, erklärte ihr Goebbels. „Sie sollten stattdessen zu Hause bleiben, um Kinder zu bekommen. Auf diese Weise kann der Führer dann die jungen Männer rekrutieren, damit sie in den Reihen der Wehrmacht unsere Grenzen gegen den Kommunismus, der uns vom Osten her bedroht, verteidigen.“

Das Licht im Saal ging wieder an. Goebbels händigte ihr ein weiteres Dokument und einen Füllfederhalter aus: „Bitte unterzeichnen Sie dieses Dokument, um dem Führer die Erlaubnis zu erteilen, die Auszeichnungsurkunde Ihrer Tochter zusammen mit der Fotografie in seinem Haus aufzuhängen, sodass seine Besucher sie bewundern können. Hier, bitte!“

Dr. Goebbels griff wortlos nach Doras Reisetasche, und er öffnete daraufhin ein Geheimfach am Boden der Tasche, das Dora noch nie zuvor gesehen hatte. Wie konnte das sein, wie war es dorthin gekommen? Der Boden der Tasche hatte immer aus reinem Leder bestanden, ohne irgendwelche Knöpfe oder Reißverschlüsse – zumindest bis jetzt.

Dr. Goebbels zog ein sehr dünnes Buch mit einem harten Einband heraus. „Benutzen Sie *dies* als Schreibunterlage.“

Dora trat erschrocken einen Schritt zurück. War Hitler ein Zauberer? Dies war der Sammelband, den sie als eine geheime private Edition nur für ihren Ehemann hatte drucken lassen. Er trug den Titel *Die Briefe eines Soldaten im*

Weltkrieg. Sie hatte Edward das Buch zum vergangenen Weihnachtsfest geschenkt. Es enthielt ein Kompendium von Edwards Briefen an seine verschlossene Mutter – mit Briefen, die er ihr von den Schlachtfeldern Arabiens geschrieben hatte – und es enthielt Hinweise auf die Karten von Lawrence. Das Buch war stets in einem verschlossenen Glaskasten in der Hausbibliothek von Ware Hall aufbewahrt worden. Sein Umschlag war zur Irreführung des Betrachters mit dem Titel eines berühmten Romans von Flaubert, *Madame Bovary*, bedruckt.

Das war wirklich der allerletzte Gegenstand, den sie nach Deutschland mitgebracht hätte, abgesehen von den Karten selbst! *Was machte dieses Buch nur in ihrer Handtasche?*

Das gebundene Buch mit den Briefen erwähnte die ältesten Versionen der Landkarten von Lawrence, die aus der Zeit des Weltkrieges stammten. Die Briefe deckten ebenfalls Lawrence Pläne für seine künftigen Zeichnungen auf – zusammen mit Fotos der Gebiete, die er für die Kartographie ausgewählt hatte. Kurz gesagt, sie dienten als eine Art Index der Landkarten.

Während Goebbels das Buch mit großem Interesse betrachtete, wurde ihr schlagartig klar, dass dies der Grund dafür war, weshalb Hitler gegenüber von Baldwin vorgeschlagen hatte, dass man die Familie Ware nach Deutschland entsenden sollte. Helga und ihre Spione hatten nämlich das Geheimnis ihres Buches herausgefunden. Hitler hatte es so arrangiert, dass das Buch in der Tasche von Dora deponiert wurde – und zwar in einem Fach, das vorher überhaupt nicht existiert hatte –, sodass er es in seine Finger bekommen würde. Der Film und die Anfrage, ob man die Fotografie ihrer Tochter im Berghof aufhängen könne, waren lediglich Ablenkungsmanöver. Dora befand sich in der Gesellschaft eines meisterhaften Trickspielers, der ihr seinen Willen aufzwingen würde – koste es, was es wolle.

Ihre Hand zitterte vor Wut, während sie den Atem des zwerghaften Reichsministers in ihrem Nacken spürte. „Mein Ehemann unterzeichnete immer im Namen unserer Familie,“ sprach Dora und legte den Füllfederhalter entschlossen wieder auf die Schreibunterlage zurück. „Ich werde ihm diese Papiere zur Unterzeichnung übergeben müssen.“

Goebbels protestierte: „Bitte unterschreiben Sie doch selbst! Der Führer wird ansonsten sehr enttäuscht sein.“

Während Sie das Buch schnell wieder zurück in ihre Tasche stopfte, dachte Dora bei sich selbst: „Gut so!“

Sobald Dora in Wares Schlafgemach zurückkehrte, sprang Leopold vom Sofa auf. Edwards Sohn und zugleich Doras bester Freund sah besorgt drein. „Wir dachten, dass Thomasina bei *dir* ist!“

Der schlanke, drahtige Sechzehnjährige mit den blauen Augen stellte sich zu ihr. Er war in einen dreiteiligen Anzug mit goldener Taschenuhr gekleidet. Seine mitternachtsschwarzen Haare fielen in Locken auf seine Stirn.

Dora schlug die Tür hinter sich zu. „Hitler fing mich zusammen mit Goebbels in einem Kinotheater ab. Ich versuchte, sie daran zu hindern, aber Hitler und Helga von Wessel schoben Thomasina davon.“

„Das sieht meiner Mutter ähnlich!“ Leopold versuchte sie zu trösten. Er schlug mehr Edward als Helga nach.

Vor Hitler stand Helga in den Diensten des Kaisers. Während des Ersten Weltkriegs hatte sie Edward nachgestellt, um zu versuchen, sich die allerersten Lawrence-Karten zu schnappen. Sie hatte ihm eine Honigfalle gestellt. Leopold war das Ergebnis dieser ausgesprochen kurzen Affäre.

Edward ging zum Haustelefon. Er rief die Zentrale an. Das diensthabende deutsche Telefonpersonal wusste nichts über das englische Mädchen. Niemand hatte sie seit dem Bankett gesehen.

Lucy meldete sich freiwillig. „Sir, ich werde die anderen Dienstmädchen fragen.“ Sie eilte aus dem Zimmer.

„Schwärmen wir im Garten aus,“ schlug Edward vor. Vielleicht würden sie zufällig etwas hören oder einen Hinweis aufschnappen.

Sie durchkämmten die Hälfte des Anwesens. Sie ließen bei ihrer Suche nichts aus, außer durch Barberry, Wacholder, Hagedorn und Ginster zu kriechen. Sie wollten gerade wieder auf das Zimmer zurückgehen, um Wickie und Jane, Edwards befehlshabenden Offizier und seine Frau anzurufen, als sie ein Kind aufkreischen hörten.

Sie stießen auf einen plätschernden Brunnen, der von Bronzestatuen mittelalterlicher deutscher Krieger umgeben war. Auf der Bank saß der Führer. Hitler hatte Thomasina auf dem Schoß. Das kleine Mädchen kicherte, gurgelte und lachte. Der Führer sang ihr auf Deutsch etwas vor. Sie kreischte und strampelte mit den Beinchen.

Die Wares standen da wie angewurzelt, unfähig ihren Augen zu trauen.

Edward, gefolgt von Dora, näherte sich dem Führer. „Herr Kanzler“, protestierte der Oberst, „Wir haben ein Kindermädchen dabei, das auf Thomasina aufpasst. Sie brauchen nicht Ihre wertvolle Zeit zu vergeuden.“

Dora streckte die Arme nach ihrem Baby aus. Das Buch *Briefe eines Soldaten während des Ersten Weltkriegs*, das ziemlich weit oben in ihrer Handtasche lag, fiel heraus und in die Hände des Führers. Sie hatte versucht, es ganz nach unten in ihre Tasche zu stopfen, aber in der Eile, ihre Tochter zu finden, war ihr das nicht richtig gelungen.

Hitler griff nach dem Buch. Er las die Titelseite. Weitsichtig, wie er war, hielt er den dünnen Band auf Armeslänge von sich gestreckt.

„Das ist nur ein Buch mit Briefen voller Geschwätz, das ich vor vielen Jahren geschrieben habe. Es wird Sie mit Sicherheit nicht interessieren, Herr Kanzler.“ Edward warf Dora einen zornigen Blick zu, als er auf den Diktator zutrat. Er wollte wissen, wie das unbezahlbare Buch dorthin gelangt war.

„Ganz im Gegenteil, es interessiert mich außerordentlich“. Hitler blätterte weiter in einigen Seiten. Sein offizieller Dolmetscher, Dr. Paul Schmidt, erschien an seiner Seite.

Dora dachte, *Wie praktisch, dass Hitlers Dolmetscher ganz zufällig in der Nähe ist!*

Schmidt nahm das Buch in die Hand und übersetzte einige Abschnitte für den Führer. Hitler nickte nachdenklich und wandte sich dann an die Wares.

„Es ist doch seltsam, dass Sie, Oberst Ware, in all den Beschreibungen von Kämpfen der arabischen Revolte, Rezepten für arabischen Kaffee und Reiseberichten, in denen sogar Alibaba vorkommt, vorschlagen, dass Lawrence Karten vom Suezkanal anfertigen sollte, dem westlichen Zugang zu Kairo, zu bestimmten Ölfeldern im Irak und Persien und zu den Städten des Nahen Ostens, wo sich bekanntlich die Raffinerien befinden. Sind das militärische Karten?“ fragte der Führer. „Ich will damit sagen, dass Ihr Premierminister es für unwahrscheinlich hält, dass wir jemals wieder Krieg haben. Baldwin versichert mir, das wir heutzutage zu zivilisiert dafür sind. Aus diesem Grund haben wir den Flottenvertrag unterzeichnet. Aber man weiß ja nie, *nicht wahr?*“

Hitler fuchtelte mit dem Buch aufgeregt in der Luft herum und öffnete es dann erneut. „Ein fesselndes Werk über den einzigen Cäsar des Ersten Weltkriegs! Sehen Sie sich diese Fotos an, die Lawrence selbst aufgenommen hat. Könnten das die Standorte für zukünftige Karten sein?“ Er behielt die Wares im Blick und blätterte gleichzeitig durch die Briefesammlung.

Dora und Edward warfen sich nervöse Blicke zu.

„Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich mir das Buch ausleihe und den Rest lese?“ fragte Hitler Dora.

Was konnte sie schon sagen, wenn ihr der deutsche Diktator direkt in die Augen starrte? Er hatte sie in die Enge getrieben, besonders, weil er wusste, dass sie keine Entschuldigungen vorbringen konnte. Baldwin hatte sie hergeschickt und Baldwin wollte ihm gefällig sein.

Sie konnte über den Kopf des Führers Edward sehen; er bewegte die Lippen, gestikulierte mit den Händen und tat dies mit äußerst ernster Miene. Er stand hinter dem Rücken des Führers und gleichzeitig hinter Dr. Paul Schmidt.

„Äh... wir könnten ein weiteres Exemplar drucken lassen, wenn wir wieder in London sind, und es Ihnen schicken,“ wick sie aus. Sie konnte den Führer vorerst hinhalten. Das würde ihnen Zeit zum Nachdenken geben, was sie als Nächstes tun sollten. „Das Buch, das Sie da haben, ist das Einzige seiner Art. Ich habe es für meinen Mann drucken lassen.“

Das war eine lahme Entschuldigung, doch eine andere fiel Dora nicht ein.

„Ich möchte dem Oberst nicht sein einziges Exemplar vorenthalten.“ Hitler gab es Edward ganz überraschend

zurück, was Dora veranlasste, ihn erstaunt anzustarren. „Es würde sich herumsprechen, wie rücksichtslos ich war. Stattdessen nehme ich gerne Ihr freundliches Angebot an, Lady Ware. Damit das ein fairer Austausch wird, werde ich Ihnen ein handsigniertes Exemplar *meines* Buchs schicken, das nächstes Jahr herauskommt. Darin werden meine ausgewählten Bilder zu sehen sein. Vor dem Ersten Weltkrieg habe ich damit meinen Lebensunterhalt verdient. Ich habe ein Auge für *bildliche Details*.“

Dora nickte verwirrt. Warum hatte Hitler das Buch hergegeben, anstatt es einzustecken? Bestimmt wollte er sie wieder überlisten. Sie konnte sich nicht vorstellen wie, zumindest nicht schnell genug, um eine Katastrophe abzuwenden.

Hitler kitzelte Thomasina unter dem Kinn. „Wer weiß, welche wichtige Aufgabe das Schicksal für *dieses kleine Fräulein* bereithält!“

Dora erstarrte. Sie würde Hitler fast alles nur dafür geben, dass er ihre Tochter nicht noch einmal anfasste. Der Diktator schlenderte den Fußweg entlang. Er blieb stehen, um dem Baby zuzuwinken und dann war er verschwunden.

Edward warf Leopold das Baby zu, der die ganze Szene schweigend im Hintergrund beobachtete. Ihr Mann ergriff Doras Hand und zog sie hinter sich her.

Als sie in ihrem Schlafzimmer waren, zog Edward sie schnell hinter sich ins Badezimmer. Er verschloss die Tür und drehte die Dusche voll auf. Er zog seine Uniform aus und warf sie auf einen Haufen. Er riss ihr praktisch das Kleid herunter. Es ging ihm nicht schnell genug.

Er schob sie in die altmodische Wanne mit den Klauenfüßen, zog die Vorhänge um sie herum zu und erinnerte sie daran, dass das Badezimmer elektronisch überwacht wird. Er wollte es nicht riskieren selbst mit dem rauschenden Wasser außerhalb der Dusche zu stehen. Im engen Hautkontakt und dem heißen Wasser um sie herum platzte er heraus: „*Warum hast du das Buch mit nach Deutschland gebracht, wo es Hitler in die Hände fallen würde!*“

„Ich dachte, es wäre hinter Schloss und Riegel, als wir Ware Hall verließen. Helga von Wessel oder ihr Mann müssen jemanden bestochen haben, der es in meine Reisetasche geschmuggelt hat,“ folgerte Dora. „Sie haben sie so geändert, dass sie ein neues Geheimfach am Boden enthält. Die Tasche ist ja nur für Reisen gedacht. Sie wird immer unten in der Bibliothek aufbewahrt und die müssen das ausgenutzt haben. Lucy hat mir die Handtasche erst kurz vor Eintritt in den Festsaal gegeben. Goebbels wusste, dass das Buch da war. Er hat sofort danach gegriffen und es herausgezogen. Hitler war bereit das Buch aufzufangen, sobald es aus meiner Tasche fällt. Sein Dolmetscher war auch da.“

„*Allmächtiger!*“ Edward blickte finster durch den Spitzenvorhang auf den schmalen Band, der auf dem Hocker

neben der Dusche lag. „Dieses Buch dient als der Index für die künftigen Karten. Die Deutschen werden jetzt genau wissen, wonach sie suchen müssen. Das ist eine große Verletzung der Sicherheit.“

In angespannter Stille trockneten sich Dora und ihr Mann ab. Aus Versehen stieß sie gegen Ihre Reisetasche. Dr. Goebbels Papiere flatterten auf den Boden.

Edward hob sie auf. Als er die Dokumente durchsah und Thomasina Preiszertifikat mit ihrem Foto auf dem Berghof sah, wurde sein Gesicht noch wütender.

„Ich habe sie aber nicht unterschrieben!“ betonte Dora, was sie für den wichtigsten Punkt hielt.

Edward warf sie auf den Boden, stieß sie weg und stiefelte aufgebracht in Richtung Türe. Mit der Hand auf der Türklinke drehte er sich um. „Die Unterschrift war nur eine Entschuldigung dafür, um mein Buch durchzusehen.“ Edward knallte die Tür hinter sich zu. Er zog sich im Schlafzimmer für das Abendessen um und lies sie allein.

Dora entschuldigte sich, dass sie ihren Mann nicht zum Empfang begleitete. Sie war sehr niedergeschlagen. Sie schnüffelte und betupfte ihre Augen, während Sie und Lucy auf Thomasina aufpassten.

Stunden später stürmte Edward in ihr Zimmer, ohne Rücksicht auf die deutschen Überwachungsanlagen, sodass Lucy voller Angst in die Halle floh.

Er ging hin und her, „Möchtest du wissen, warum Hitler dir das Buch zurückgegeben hat? Heute Abend hat er mir die Hand geschüttelt und gesagt, er würde sich darauf freuen meine Briefe aus dem Lager von Lawrence von Arabien zu lesen. Er ritt auf den Teil über Lawrence herum und deutete an, dass er allerlei interessante Dinge erwartet, obwohl er in Bezug auf Details vage blieb. Er achtete darauf, dass Wickie das hörte. Ich sah, wie Janes Augenbrauen in die Höhe schossen. Diese Klatschtante begann zu flattern und wir haben Deutschland noch nicht einmal verlassen. Ich erinnere dich daran, dass sie die beste Freundin der Frau des Premierministers ist. Ich bin drüben in Whitehall.“

Er schlug sich an die Stirn, als ob alles nur ein schlechter Albtraum sei.

Er beugte sich zu ihr hinunter. „Baldwin möchte dem Führer gefallen. Er hat Angst, ihm nicht zu gefallen! Er wird uns unter Druck setzen, das Buch zu veröffentlichen. Er könnte es uns sogar befehlen.“ Er starrte sie an. „Und dann ist es nur ein Katzensprung bis zu den eigentlichen Karten! Wenn Baldwin das merkt, wird er sie auch verlangen, besonders, weil er nichts darüber weiß und nicht erkennt, wie wichtig sie für Großbritanniens Sicherheit sind. Oh ja! Hitler war wirklich sehr geschickt, mir das einzige Exemplar meines Buches zurückzugeben.“ Er schauderte. „Er hofft, sowohl das Buch als auch die Karten auf einen Schlag zu bekommen.“

Dora legte die Hände auf ihr Gesicht und stöhnte über ihre eigene Dummheit. Es war wahr. Wenn Sie nicht darum

gebeten hätte, das Buch zurückzuerhalten, dann wäre die ganze Angelegenheit verschlossen und privat geblieben.

Niemand würde dann etwas darüber erfahren haben, vor allem nicht Baldwin und das Kabinett.

„Es könnte sogar noch mehr Probleme geben,“ ärgerte er sich.

„Was?“ bedrängte sie ihn und hing an jedem seiner Worte.

Er tat so, als hätte er sie nicht gehört, zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Sie wusste nicht, ob es etwas gab, von dem er ihr nichts gesagt hatte oder ob er sich etwas einbildete.

Edward richtete sich kerzengerade auf und warf ihr einen vernichtenden Blick zu. „Damen sehen immer nach, was sich in Ihrer Handtasche befindet, selbst wenn es nur die Reisetasche ist und ihre Magd sie trägt. Wie könntest du mich nur so im Stich lassen und das Buch nach Deutschland zurückbringen? *Du hast mich richtig gedemütigt.*“

In Dora schnappte etwas. Ihr Mann ahnte ja nicht, wie ein deutscher Spion das Buch in ein Fach stecken konnte, das dem Boden ihrer Reisetasche lange vor ihrer Reise geschickt und nahtlos hinzugefügt worden war, und sie nicht den geringsten Grund hatte, die Tasche zu untersuchen. Er sah einfach nicht, dass es überhaupt nicht ihr Fehler war.

Sie erhob ihre Stimme: „Ich habe dich nicht gedemütigt. Es waren die von Wessels. Wir wissen beide, dass sie einen Spionagering aus der deutschen Botschaft heraus betreiben. Einer ihrer Agenten stellte wahrscheinlich sicher, dass das Buch egal wie in meine Tasche gelangte.“

„Aber es ist immer noch *deine* Verantwortung ---“

Sie schnitt ihm das Wort ab. „Hättest du nicht diese Affäre mit Helga während dem großen Krieg gehabt, als sie diese Honigfalle aufstellte und du darauf reingefallen bist, dann wäre sie jetzt nicht hinter uns her.“ Sie warf ihm einen wissenden Blick zu.

Er zuckte zusammen, als hätte sie ihm ins Gesicht geschlagen. Er zog sich ans Fenster zurück und schaute hinaus in die Dunkelheit.

„Du siehst also, es gibt zwei Möglichkeiten.“ Sie legte ihre Hände auf die Hüften. „Du hast mich auch gedemütigt. Ich muss mit einer Peinlichkeit wie dieser Taschenaffaire leben, nur weil deine ehemalige Geliebte jetzt für Hitler arbeitet.“

Edward antwortete nicht. Das tat er nie, wenn die Sprache auf Helga kam.

Dora hatte ewig auf Helga herumgeritten. Ewig ging zurück bis zum letzten Dezember, kurz vor Weihnachten. Dora überhörte Leopold, einen ihrer Bekannten, der sich in der deutschen Botschaft aufhielt, wie er Edward mit „Vater“ ansprach. Edward gestand widerwillig, dass Leopold sein unehelicher Sohn mit Helga war. Dora packte ihre Sachen und versuchte nach Pittsburgh zu fahren, obgleich sie drei Monate schwanger war.

Edward hielt sie an der Tür zurück. Dora entschied sich, auf Gedeih und Verderb bei ihrem Mann zu bleiben. Sie rüstete sich für die tägliche Peinlichkeit die Mutter von Edwards einzigen Sohn, die ihnen mit den Karten drohte, zu treffen.

Weder Dora noch Edward waren in der Stimmung für eine Entschuldigung. Dora verbrachte die Nacht alleine im Himmelbett und weinte sich in den Schlaf, weil sich ihr Besuch in eine Katastrophe mit epischen Ausmaßen verwandelt hatte. Edward schlief auf dem Sofa.

Auf dem Abschieds-Empfang am nächsten Abend schlenderte Helga hinüber zu dem verstörten Paar. Leopold blieb im Zimmer zurück und half Lucy auf Thomasina aufzupassen.

Der Vamp mit dem kohlschwarzen Haar war in einem hautengen Coco Chanel Abendkleid, das ihr Dekolleté und die herrlichen Kurven zur Schau stellte, todschick gekleidet. Die arabische Dame, jetzt mit Helmut von Wessel verheiratet, war weiß gepudert. Dora wendete ihre Augen ab, als eine nach Rosen duftende Wolke von Parfüm sie einhüllte. Ihr Puls schlug wie verrückt, als der Vamp ihren Arm um Edwards Schultern legte. Sie drückte ihre Brüste an seine Uniform, als sie ihm ein Foto mit der Bildseite nach unten gab.

„Würdest du mir ein Autogramm geben, Edward?“ fragte Helga spöttisch. Sie zupfte die Augenbrauen zu Spitzbögen und bemalte ihre Augen rundherum, um ihre bereits kühnen Augen noch kühner zu machen.

Edward zuckte zurück. Er drehte das Foto um. Dora stand an seinem Ellenbogen. Sie konnte sehen, dass es ein Bild vom Grabstein von Lawrence von Arabien war. Er schleuderte es auf den Boden und stapfte davon.

Zweifellos war dies als eine Warnung gedacht, was Dora und ihm passieren könnte, wenn sie nicht kooperieren und die Karten aushändigen würden. Lawrence hatte zu Beginn des Jahres auch nicht kooperiert und er verendete mit einer Kugel im Kopf --- obgleich die Öffentlichkeit annahm, dass er bei einem Motorradunfall umkam.

Helga lachte. Das war das Letzte, was sie hörten, als Dora der Frau einen vernichtenden Blick zuwarf und Edward folgte. Die Wares eilten zurück in ihr Zimmer, um für die lange Reise zurück nach Hause zu packen.